

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Band:** 37 (1959)  
**Heft:** [11]  
  
**Artikel:** Die Benediktiner  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1031896>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Benediktiner \*

Mit Recht betont der hohe Verfasser, es sei ein Wagnis, in gedrängtem Raum einen Überblick bieten zu wollen über Wesen, Eigenart, Werden und Wachstum des benediktinischen Mönchtums. Aber das Wagnis ist gelungen. Abt Raimund Tschudi von Einsiedeln bietet uns in seinem gediegenen Werk ein wahres Kompendium benediktinischen Lebens. Er konnte sich freilich auf gediegene Vorarbeiten stützen. Die geistvollen Regelkommentare von Delatte, Herwegen und Steidle, die fein abgewogene und literarisch vorzügliche Studie von Walter Nigg, das aszetische Schrifttum von Dom Marmion und das historische Standardwerk von Schmitz, dessen deutsche Übertragung unser Verfasser als Nachfolger von Dr. P. Ludwig Räber selbst besorgte, haben ihm die Arbeit wesentlich erleichtert und eigentlich erst ermöglicht. Dazu kommt der beneidenswerte Fall, daß er von einem Novizenmeister seltener Prägung, dem unvergeßlichen ersten Prior von Los Toldos, P. Eugen Pfiffner, ins monastische Leben eingeführt wurde, und schließlich durfte er im selben Amt auch persönlich wertvollste Erfahrungen sammeln, die ihm jetzt zustatten kommen. Denn während das vorliegende Buch sich im Druck befand, haben ihm seine Mitbrüder in einer sehr ehrenvollen Wahl den Abtstab in die Hand gelegt.

Wenn man über den heiligen Benedikt und sein Werk schreiben will, muß man zwar nicht unbedingt mit Adam und Eva beginnen, aber man wird doch zuerst ein Wort über die Ursprünge des Mönchtums sagen müssen. Darum handelt der erste Teil von den Worten des Herrn, der selbst als der eigentliche Gründer des christlichen Ordensstandes anzusprechen ist, da er seine Jünger aufforderte, alles zu verkaufen, um es den Armen zu geben, Vater und Mutter, Haus und Hof zu verlassen, um ihm nachzufolgen. «Diese gewinnenden Worte haben das Mönchtum erzeugt, die Klöster mit Mönchen und die Wälder mit Eremiten in großer Zahl angefüllt» (Petrus Damiani, zitiert S. 12). Das monastische Leben entspricht sogar einem allgemein menschlichen Bedürfnis. Zu allen Zeiten hat es denn auch Menschen gegeben, die abseits vom Lärm der geschäftigen Welt, bedürfnislos und zufrieden sich ausschließlich göttlichen Dingen zuwandten und damit einen inneren Reichtum erwarben, von dem Generationen zehrten. Ein wahrer Frühling blühte auf, als am Ende der blutigen Christenverfolgungen hochgemute Männer und Frauen in der Abgeschiedenheit der Wüste durch schonungslose Aszese einen Ersatz für das Martyrium suchten und fanden. Die ruhmreiche Epoche der Wüstenväter bedeutet in der Geschichte der katholischen Orden so etwas wie die Urkirche im Leben der Christen ganz allgemein. Man wird immer mit einer gewissen Sehnsucht dieses einzigartige Pfingstwunder bestaunen und auch immer wieder dorthin zurückkehren müssen, um aus den ursprünglichen Quellen zu schöpfen. Wenn St. Benedikt in vielen Belangen der äußeren Lebensordnung bewußt andere Wege geht, so bleibt ihm doch grund-

\* *Die Benediktiner*, von Abt Raimund Tschudi. Orden der Kirche, Band 4. Herausgeber Dr. P. Dominikus Planzer, O. P., Paulusverlag Freiburg in der Schweiz. Fr./DM. 9.80.

sätzlich Leben und Lehre der alten Väter heiliges Erbe und unantastbare Verpflichtung. Seine Mönchsregel ist ohne beständigen «Rückgriff» auf Kassian, der uns in seinen Schriften eben das genannte Erbe überliefert, niemals in den eigentlich und ursprünglich intendierten Dimensionen zu erfassen.

Im zweiten Teil des Buches stellt uns Abt Raimund den heiligen Benedikt selber vor als «Mann Gottes», wie ihn St. Gregor in seinen berühmten Dialogen zeichnet. Diese gedrängte Biographie gehört zweifellos zum Schönsten, was je über unsern Mönchsvater geschrieben wurde, und dem geneigten Leser (der nicht bloß mit den Augen, sondern mit dem Herzen liest), ergeht es wie Walter Nigg: «Man kann sich diesen aufbauenden Menschen (St. Benedikt) nicht vergegenwärtigen, ohne eine tiefe Sehnsucht nach dessen Nähe zu empfinden. Ein unstillbares Heimweh nach benediktinischer Geistigkeit beginnt sich zu regen, die etwas vom Frieden Christi widerspiegelt, der höher als alle Vernunft ist. Kein unbestimmtes Gefühl, das nach wenigen Minuten wieder vergeht, sondern ein verzehrendes Verlangen nach dem Gesegneten nimmt überhand und fängt in den Eingeweiden förmlich zu brennen an, wie es in den Psalmen heißt. Je tiefer man sich mit dem Verfasser der Regula einläßt, um so stärker ballt sich der Wunsch: Wenn es doch nur zu einer geistigen Wiederkehr Benedikts käme!»

Der Hauptteil des Buches gilt naturgemäß der heiligen Regel, ihrer Geschichte, ihrer Bedeutung, ihrem Hauptanliegen und ihren Ausstrahlungen. Was hier über Gebet, Chordienst, benediktinische Frömmigkeit und monastische Arbeit in Schule, Seelsorge und Apostolat gesagt wird, ist sehr ausgewogen und im guten Sinn des Wortes vernünftig. Daß immer wieder der Tonfall der Einsiedler Klostertradition aufklingt, spricht nur für den guten Benediktiner, der eben durch das Gelübde der Stabilität an die eigene Abtei gebunden wird bis zum Tod und dort die Heimat der Seele findet. Mit der gleichen Freiheit werden andere Klöster die Akzente da und dort etwas anders setzen, denn gerade diese Nuancierungen machen den Reichtum des benediktinischen Mönchtums aus, das keineswegs zentral gesteuert wird, sondern sich nach den Weisungen des Stifters den Gegebenheiten von Raum und Zeit anzupassen hat.

Im geschichtlichen Abschnitt verfolgt der Autor die Entwicklung des benediktinischen Gedankens durch 1400 Jahre und zeigt, wie die Benediktiner «die Höhen und Tiefen der Geschichte der Kirche und der abendländischen Kultur miterlebt, mitgestaltet und miterlitten haben.»

Zum Schluß drängt sich die Frage auf, ob der älteste Orden des Abendlandes immer noch zeitgemäß sei. Dazu bemerkt Abt Raimund mit Recht, daß die schwarzen Mönche auf die vielfältigen Probleme der Gegenwart um so besser und klarer antworten können, je treuer sie sich auf die Grundelemente der heiligen Regel besinnen: Gebet, Arbeit, Selbstzucht und Weltabkehr.

Wir können dem jungen Abt von Einsiedeln nur danken und gratulieren für diese feine Gabe, die gleicherweise sein Wissen und seine Frömmigkeit bezeugt. Vor allem die Oblaten unserer Abteien sollten nach diesem Buch greifen, das zu begeistern versteht, ohne unsachlich zu werden, und weiterherziges Urteil mit unbedingter Grundsatztreue verbindet! P. Vinzenz



*Neue Kapelle St.-Claraspital Basel*

*Vergiß es nicht, während Du im Frühling neue Kraft verspürst und neue Pläne schmiedest, auf Wanderschaft gehst, im herrlichen Wald die würzige Luft einatmest, in wahren Symphonien von Licht, Farbe, Blumenpracht und Blütenzauber schwelgst und vor lauter Glück alle Welt umarmen könntest, wälzen sich kranke Menschen nach schlaflosen Nächten vor Schmerz und Überdruß auf ihrem Lager von einer Seite zur andern, um sich ein bißchen Erleichterung zu schaffen, eilen Krankenschwestern durch endlose Gänge, über Stiegen und Treppen von Zimmer zu Zimmer oder ringen in der Kapelle in heißen Gebeten um das Leben einer jungen Mutter, die fünf minderjährige Kinder als Waisen zurücklassen müßte — um die Genesung eines Priesters, der noch so viele Seelen zu betreuen hätte. Ihnen zeigt sich der Kranz der Jahreszeiten vielleicht bloß in einem Baum, der vor dem Fenster blüht, grünt, verwelkt und wieder kahl wird. Während Du immer neue Reiche erobert, bleiben sie eingeschlossen in die enge Zelle ihrer Schmerzen oder Pflichten — als Gefangene der göttlichen Liebe! P. Vinzenz*